

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint montags 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. Alle Postbestellungen, Vorkosten, unter Nachdruck u. Geschäftsbedingungungen in jeder Zeit. Die Redaktion ist für die Redaktion des „Wilsdruffer Tageblatt“ u. Umgebend. Im Falle der Verlegung des Blattes behält sich die Redaktion das Recht vor, die Ausgabe des Blattes an den Ort der Verlegung zu verschieben. Änderungen einzelner Schriftsätze erfolgen nur, wenn Rückporto beiliegt.



Wagscheinpreise dem auflegenden Briefliche Nr. 2. - Differenz-Gehalt: 20 Pf. - Verzinsung des Wilsdruffer Tageblattes nach Wilsdruff. - Wilsdruff-Wannaburg. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. - Bei Anträgen und Zusendungen ist jeder Anspruch auf Rückzahlung ausgeschlossen.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rosten sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 46 — 99. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Freitag, den 23. Februar 1940

Der Poilu ist gut genug . . .

Es ist auch diesmal wieder die alte Geschichte: den Krieg, den England vom Zaune gebrochen hat, sollen seine sogenannten Bundesgenossen führen, während es selbst nicht allzu viel einschließen will in das Geschäft. Nach der gleichen Methode hat England immer seine Kriege geführt. Es hat stets verstanden, andere Völker mobil zu machen, damit sie die Lasten aus dem Feuer holen. Diesmal fällt die Aufgabe den Franzosen allein zu. Der Poilu hat die Ehre, für die englische Flutotratie zu bluten, und das französische Volk hat die Aussicht, sich weiter durch den Krieg zu dezimieren und den ohnehin schon erschreckend fortschreitenden Volksstod zu fördern. Millionen von Franzosen liegen dem deutschen Heer am Westwall gegenüber, der Tommy aber hat sich bisher immer noch nicht aus der Stuppe herauslocken lassen. Borne in den Gräben, da liegt der Poilu, leidet unter Kälte und Schnee, setzt sein Leben ein und muß gewärtig sein, daß die ganze Front eines Tages einmal in Bewegung kommt. England aber denkt nicht daran, sein kostbares Menschenmaterial zu riskieren.

Und war die Taktik Englands vom ersten Tage dieses Krieges an klar. Nicht so den Franzosen, oder besser gesagt Deladier und den anderen Trabanten Londons, die sich völlig ins Schlepptau der englischen Kriegstreiber haben nehmen lassen und sich heute schon als Sklaven der englischen Flutotratie ansehen dürfen, für die sie ihr Blut vergießen.

Bisher haben die Londoner Kriegsverbrecher immer noch so getan, als würden sie reichlich Hilfstruppen beschaffen, um Schulter an Schulter mit den französischen Bundesgenossen den bösen deutschen Feind zu schlagen. Den großen Worten aber entsprechen wie immer nicht die Taten. Das englische Expeditionskorps hat bis heute noch keinen Frontabschnitt übernommen. Es werden wohl dann und wann Hilfstruppen aus irgendwelchen Wäldern des großen britischen Weltreiches herangeführt und mit sehr viel Restame englischerseits begleitet, aber das alles ist Vorpiegelung solcher Tatsachen. Es bleibt dabei: der Engländer hat sich zurück.

Der Zufall will es, daß an ein und demselben Tage zwei namhafte Vertreter der englischen Flutotratie ganz offen zugegeben haben, daß England die Pflicht habe, seine Menschen zu schonen. Einmal erklärte das der frühere Kriegsminister Dore-Bellisha, der Franzosen im Londoner Kriegskabinett, und mit etwas anderen Worten sprach es der Chef der britischen Expeditionskorps, Lord Gort, aus. Es ist inoffiziell, soviel Engländer nach Frankreich zu schicken. Englands Stärke liege in der Materialbereitstellung und der Handel. In Frankreich gibt es genug Franzosen, die für uns die Schlachten schlagen können! So ließ sich Dore-Bellisha in einer englischen Zeitung über Englands Kriegspolitik aus. Man muß sagen, seine Worte sind von derart brutaler Offenheit, daß sie wirklich nicht mißverstanden werden können. Das Blut von Englands Söhnen ist also zu schade, um auf dem Schlachtfeld vergossen zu werden. Die englische Flutotratie braucht ihre Menschen, um wie Dore-Bellisha sagt, „Handel zu treiben“. Das will heißen, es braucht seine Menschen, um weiter die Welt auszubeuten und verflauen zu können. Es braucht seine Menschen, um weiterhin Geschäfte machen und verdienen zu können. Und verdienen wird groß geschrieben bei den Engländern, namentlich dann, wenn sie Kriege führen, denn sie führen ja nur ihre Kriege, um zu verdienen.

Mit der gleichen können Offenheit hat Lord Gort sich gegen die wachsende Verlobungsflut der britischen Soldaten mit Franzosen* gewandt und gemeint, daß man diese Verlobungsflut „in geschickter Form als lächerlich und unehrenhaft für einen Engländer zu kennzeichnen“ versuchen müsse, denn, so meinte der ehrenwerte Lord weiter, die Vermischung von Engländern mit Franzosen sei unbedingt auch für den Nachwuchs der englischen Rasse, wie ihn England sich wünscht, äußerst nachteilig. Das heißt also auf gut deutsch, die Franzosen sind dem Engländer gut genug als Kanonensfutter, aber zu minderwertig, als daß der Engländer sich mit der französischen Rasse mischen könnte. Nach Lord Gort muß es den Franzosen eine Ehre sein, sein Leben zu opfern für Englands Kriegsziele, aber er billigt dem Franzosen nicht das Recht zu, aus seiner Einsatzbereitschaft nun auch Ansprüche zu stellen. Er darf sich Bundesgenosse Englands nennen, aber nur mit dem Recht, für England zu kämpfen und zu sterben, während der Engländer zu gut ist, sich zu opfern.

Ein Leben für Volk und Vaterland

Zum 63. Geburtstag des Reichsarbeitsführers Dietrich
Für unsere Jugend gibt es kein besseres Mittel, die soziale Ferkelung, den Massenwahnsinn und den Klassenhochmut zu überwinden, als wenn arm und reich im gleichen Rode und bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun als Ehrensoldat für Volk und Vaterland. Diesen Gedanken legte Konstantin Dietrich seiner Arbeit zugrunde, als er vom Führer den Auftrag erhalten hatte, den Arbeitsdienst in Deutschland aufzubauen. Reichsarbeitsführer Dietrich, der am 24. Februar seinen 63. Geburtstag begeht, kann heute, nachdem sein Werk sieben Jahre steht, von sich sagen, daß er eine große Idee in eine große Tat umgesetzt hat und für Deutschland eine entscheidende Sicherung dafür geschaffen hat, daß es für alle Zeit sozialistisch sein wird. Ob es die Bodenarbeiten, die Reklamationen, die Feldarbeiten oder die Urbarmachung von Wäldern sind, die dem Reichsarbeitsdienst übertragen sind, so sind doch das alles letzten Endes nur Mittel zum Zweck, nämlich zu dem großen Erziehungswert, das der Arbeitsdienst an den jungen Menschen leistet. „Und jeder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebot für Deutschland sein“, so sagt es die erdbrante Mannschaft in ihrem Lied, und das ist ihr Bekenntnis zu ihrem Werk. Für alle Zeiten ist der Aufbau der großen Lebensschule im nationalsozialistischen Reich mit dem Namen Konstantin Dietrich verbunden, eines Mannes, der ein Kämpfer war sein Leben lang. Im Weltkrieg wurde er im Jahre 1914 an der vordersten Front, bald im Generalsstab, als Oberst war er nach dem Zusammenbruch im Reichswehrministerium tätig. Aus dem harten Verantwortungsgesühl unserer Völker gegenüber trat er früh in enge Verbindung mit der großen deutschen Freiheitsbewegung, so daß er am 9. November 1923 seinen Abschied nehmen mußte. Von Anfang an stand er als tatkräftiger Mitkämpfer an der Seite Adolf Hitlers, und stets hat er sein Leben dem Dienst an Volk und Staat gewidmet.

Opfer nur für England

Bilanz der neutralen Schifffahrt, falsch adressierte Klage des schwedischen Außenministers

Der englische Krieg schlägt den Neutralen täglich schwere Wunden. Die belgische Flotte hat nach einer Mitteilung aus Brüssel ein Siebentel ihres Bestandes verloren, Schwedens Verlust beträgt nach einer Mitteilung des Außenministers Gänther 32 Frachtschiffe mit 63 380 Brutto-Registertonnen, und Norwegen verlor nach einer Mitteilung aus Oslo 49 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 163 000 Brutto-Registertonnen. In Holland gibt man das große Rotterdamtschiff „Den Haag“, das 11 800 Tonnen Öl an Bord hatte und von Reis nach Rotterdam unterwegs war, verloren. Gleichzeitig wird der Untergang des holländischen Fischdampfers „Pieten“ (250 Brutto-Registertonnen) und des Dampfers „Lara“ (4700 Brutto-Registertonnen) bekanntgegeben. Schwedens Außenminister unterstreicht die starken Verluste der Neutralen im Seekrieg und weist darauf hin, daß Schweden dadurch hart getroffen werde, daß bisher anerkannte völkerrechtliche Grundsätze über Bord geworfen sind. Der Minister verweist dabei zu erwähnen, daß England es ist, das alle völkerrechtlichen Grundsätze über Bord geworfen hat. Schweden mag sich bei den Engländern dafür bedanken, daß es die Bananengärten erweitert hat, um Deutschland durch den Hungerkrieg tödlich zu treffen. England ist es, das eine Verschärfung des Seekrieges durch Verwahrung seiner Handelschiffe herbeigeführt hat. England ist mit Hilfe einer unfaßlichen Wirtschaftsspionage Kontrolle über die gesamte neutrale Schifffahrt aus England zwangsmäßig in seine Arme gefahren und läßt sie dort massenweise versinken. Wenn Herr Gänther behauptet, er habe Beweise, daß deutsche U-Boote ohne Warnung schwedische Schiffe torpediert hätten, so muß er uns die Beweise liefern. Wir antworten ihm: Die Behauptung ist nicht wahr. Die schwedischen Schiffe sind entweder durch Minen umgekommen oder aus einem Geleitzug heraus verjagt worden, und es ist völkerrechtlich anerkannt, daß Geleitzüge wie bewaffnete Schiffe zu behandeln sind. Legen Sie endlich das Geleitzugsystem nicht deutsche, sondern englische Erfindung!

Horst Wessels Vermächtnis

Am 23. Februar vor 10 Jahren erlag der SA-Sturmführer Horst Wessel den schweren Verletzungen, die er bei dem feigen Anschlag verheerter und gedunnener Mörder erlitten hatte. Nicht den Menschen Horst Wessel wollten sie treffen, sondern die Idee, für die er kämpfte, den Nationalsozialismus. Er war ihnen ein Vorbild für den Geist, den sie vernichten und den sie austrotzen wollten, weil sie fürchteten, daß er ein anderes Deutschland schaffen würde, in dem kein Platz mehr war für sie. Schon zu viele, so meinten sie, hatte Horst Wessel aus ihren Reihen herausgeholt und hatte aus „Hoffenberühnten Proleten“ nationalsozialistische Kämpfer und treue SA-Männer gemacht. Deshalb mußte er sterben.

Aber ihre Rechnung war falsch. Denn sie glaubten, mit dem Tode an dem jungen Kämpfer Adolf Hitlers der Bewegung den Todesstoß versetzen zu können, so mußten sie bald erkennen, daß aus dem Tode des einen das Leben und die Zukunft um so mächtiger wuchsen. Der Sturm, dem einst Horst Wessel voranschritt und dem er sein Blut gab in der schwersten Zeit des Kampfes, wurde die Keimzelle eines mächtigen Volkes. Die, dem die Mörder den Führer genommen hatten, ergriffen die Fahne und marschierten weiter in seinem Geiste, im Geiste der SA, marschierten und kämpften, bis die ganze deutsche Nation vom Geiste Horst Wessels erfüllt war.

Heute lebt die Idee, für die Horst Wessel sein junges Leben hinab, in uns. Sein Sterben ist uns Verpflichtung, und an jedem Todestag erneuern wir den Schwur, das Vermächtnis Horst Wessels weiterzutragen und zu hüten, nach seinem Vorbild zu leben und zu kämpfen.

Heute, da das junge Deutschland draußen an der Front steht und sein Leben einsetzt für Führer und Vaterland, leben wir die Saat, die in der Zeit des Kampfes für die nationalsozialistische Idee gelegt wurde, mächtig aufgehen. Die besten deutschen Tugenden, Mannesmut, Disziplin und Einsatzbereitschaft, sie bewahren sich heute drinnen und draußen. So wie einst aus dem Tode Horst Wessels und der Kämpfer an der Feldherrnhalle in München der Sieg des Nationalsozialismus geboren wurde, so wird nun aus demselben Geiste, der jetzt seine große Bewährungsprobe durchmacht, der Sieg der Nation hervorgehen, der Sieg, der uns den Lebensraum und das Lebensrecht sichern wird.

Britischer Größenwahn

Englands Kriegsziele: Einmarsch in Berlin und Zerschlagung Deutschlands

Die englische Zeitschrift „Spectator“ veröffentlicht zwei Aufsätze, in denen mit geradezu brutaler Offenheit Englands Kriegsziele dargelegt werden. Genau so wie die Kriegsverbrecher im Kabinett, fordert die Zeitschrift die völlige Zerschlagung Deutschlands. „England ist endgültig daran aus, Deutschlands Macht im Osten zu zerstören“, so schreibt der eine Einsender namens Jan A. Stouning. Er rät zum „triumphalen Einmarsch der siegreichen Armeen der Westmächte in Berlin“, um dem deutschen Volke klarzumachen, daß es endgültig geschlagen sei. Danach müsse Deutschland völlig entwaffnet und als Protektorat den Westmächten unterstellt werden. In der zweiten Aufschrift eines gewissen Kingsland heißt es, daß England die Zerschlagung Deutschlands wünsche. Jede der Westmächte! Das sei das einzige, was man hinsichtlich der Zukunft Deutschlands mit Sicherheit voraussetzen könne. Falls die jetzige Neutralität unerschütterlich bleibe, müsse dieses „Wehe“ zwangsläufig zehnmal härter werden.

Offensichtlich verteilen die Briten das Fell des Bösen, ehe sie ihn erlegt haben. Sie tun so, als hätten sie den Sieg bereits sicher in der Tasche und als handele es sich nur darum, festzulegen, welche Strafe man dem besiegten Deutschland diktieren müsse. Man muß sagen, an mangelndem Selbstbewußtsein kränken die Engländer nicht. Sie meinen, daß sie ebenso leicht, wie sie den Krieg vom Zaune brachten, auch die Siegeserlöbeeren pflücken könnten. Von Kampf ist bei ihnen überhaupt nicht die Rede. Die Einsender, die ihre Weisheiten dem „Spectator“ zum Abdruck überliefern, sitzen sicherlich irgendwo in England in tiefen Klubsesseln und lästern den Krieg der Wilden und schönen Frauen. An die Front wird niemand von denen gehen. Dessen sind wir gewiß. Aber bei der Verteilung wollen sie die ersten sein. Sie würden vielleicht sogar den Marsch nach Berlin mitmachen, sofern ihnen garantiert werden könnte, daß er ungefährlich ist.

Doch wir wollen solche englischen Ausstellungen nicht auf die leichte Schulter nehmen. Es steht verdammt viel Ernst dahinter. Wir dürfen uns darauf verlassen, daß die Engländer Deutschland bei einem Siege derart zerschlagen, zerstören, ausbeuten und verflauen werden, daß nichts mehr von seiner Größe und seinem Bestande übrigbleibe. Und sollen die Drohungen aus London nur neuer Ansporn sein, mit diesen Kriegsverbrechern gründlich abzuz recknen. Nur die Vernichtung der englischen Flutotratie kann Europa den Frieden sichern. Wir wollen sie in die Knie zwingen, damit ihnen ein für allemal die Lust vergeht, neue Pläne über die Aufteilung Europas zu schmieden.

Kein amerikanisches Blut für England

Ansprache des amerikanischen Kriegsministers.
Auf einer Feierstunde der Demokratischen Partei am Anfang der Wiederkehr des Geburtstages von George Washington sprach US-Außenminister Woodring in

Berauspannung aus europäischem Konflikt

Eine Unterredung mit General Herzog.
Ein Sonderkorrespondent des Haager Blattes „Het Vaderland“ berichtet über eine Unterredung, die er vor kurzem in der Südafrikanischen Union mit General Herzog gehabt hat. Herzog habe dabei gesagt, die afrikanisch-sprechende Bevölkerung der Union hätte nunmehr ihren Platz in der Union eingenommen. Die Afrikaner der Union hätten, so erklärte er, sich nichts mit dem Konflikt zu tun lassen, der sich gegenwärtig in Europa abspiele. Sie wollten sich völlig aus diesem Konflikt heraushalten. Die Afrikaner seien nicht pro-deutsch, erachtet es aber als gefährlich, wenn man verjude, ein großes Volk zu machen, und ihm Unrecht zuzufügen, wie man das im Versailler Vertrag mit Deutschland getan habe. Die Südafrikaner hätten in der Union ihr Vaterland, und läßt sich ausschließlich als seine Bürger. Unzufriedenheit gäbe es aber unter ihren englisch-sprechenden Landsleuten noch viele, die keine Afrikaner sein wollten, sondern in erster Linie Engländer. Um aber in der Zukunft zu einer völligen Zusammenarbeit in der Südafrikanischen Union zu gelangen, dürften sich alle Unionsbürger Südafrika als irdendwelchen Verhältnissen nicht von fremden Interessen leiten lassen.

Englands imperialistische Pläne

Vor dem Antritt für interamerikanische Beziehungen der Universität Denver (USA) erklärte der frühere bolivianische Diplomat und jetzige Universitätsprofessor in Washington, Enrique Delgado, die Vereinigten Staaten sollten einsehen, daß Englands Methode nicht südamerikanische Methode sei. Falls die Vereinigten Staaten England isolieren, können sie ihre Hoffnungen in Südamerika so gut wie aufgeben. England habe imperialistische Pläne, bezw. Mexiko und der südamerikanischen Nationen.



Reichsarbeitsführer Konstantin Dietrich. (Eberl-Bagenborg-W.)